

Zeitgeschehen im Wochenbild

des
Briefetal-Bote und der Hohen Neuendorfer Zeitung
Birkenwerder a. d. Nordbahn



Dr. Wilhelm Filchner, der weltberühmte deutsche Asien- und Südpolforscher traf kürzlich von seiner Tibetexpedition in Berlin ein. Dr. Filchner mit Tochter bei seiner Ankunft in der Reichshauptstadt

(Photo-Zentrale)



Im Segelflug über den Kanal (Senned)

Dans Richter, ein bekannter Segelflieger, beabsichtigt mit seinem motorlosen Segel-Flugzeug zuerst den Sund und dann den Kanal zu überfliegen. Richter mit seinem Apparat



Stephan Kaditsch, der Führer der oppositionellen russischen Bauernpartei im Reichstag, wurde bei dem Revolverattentat des Abgeordneten Panica Kaditsch (Regierungspartei) schwer verletzt (Photo-Zentrale)



Die „Bremen“-Flieger in Cottbus Hauptmann Röhrl macht den ersten Sommerflug bei der Grundsteinlegung für ein Chamberlindendenkmal zur Erinnerung an die Landung des amerikanischen Ozeanfliegers in Cottbus (Atlantik)



Der Berliner Vorort Groß-Lichterfelde feiert sein sechzigjähriges Bestehen Eine historische Volkstanz im Festzuge (H. B. C.)



Der Sieger im Deutschen Derby 1928 in Hamburg-Gorn Josef Hannes auf „Lupus“ (Stall Etlar) (Wilde Wörth)

Redenkehendes Bild: Görres-Denkmal in Koblenz

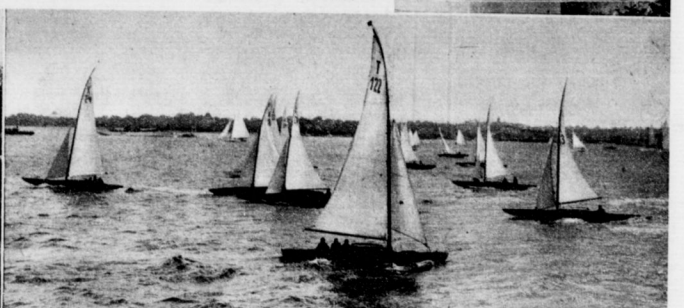
Dem Publizisten und Dichtkämpfer deutscher Freiheit, Joseph Görres, wurde in seiner Vaterstadt Koblenz dieses Denkmal errichtet, das eine allegorische Sinnbildfigur darstellt. (Entwurf: Prof. Langner, Düsseldorf) (Vestelphoto)



Zur Eröffnung der Seilseilbahn auf den Predigtstuhl bei Bad Reichenhall Die Lastkabinen. Im Hintergrund der Stausen und der Zwiesel (Kretzer & Co.)



Die erste Wochenendkapelle (Vestelphoto) in der Kolonie Rodosfelde bei Berlin, in der Sonntagsgottesdienste für Wochenendausflügler abgehalten werden



Kieler Woche 1928 Die 30-qm-Schärenkreuzerklasse in voller Fahrt auf der Kieler Förde (Schiner)

e 1250.
 stlerin. *
 nstweien
 Technische
 trl.: Herm.
 gel). Otto
 H.: Werbe-
 reitstapf.
 der Wecho-
 breperien
 i. * 19.35:
 Schwimme-
 * 20.00:
 man die
 fontie- und

beere, Ihre
 0: Wetter-
 30-17.00:
 onzert and
 t. Besse. *
 emar von
 55-19.20:
 rebites. *
 Herlongeri
 c. * 22.30:
 senberget.

ar Schü.
 er Huber

Das törichte Herz Von Wilhelmine Baltinester

Die Sonne scheint. Im Garten ist quellende Stille. Henriette sitzt neben Johann Winter, ihrem Bräutigam, der im Strohstuhl liegt, und liest ihm einen Brief seines Freundes Gustav Moore vor. Er greift nach ihrer Hand, und sie ist fünfundzwanzig Jahre alt und er fünfundvierzig. Als sie mit dem Briefe fertig ist, sagt Johann Winter:

„Der arme Gustav ist nun enttäuscht. Wir hatten einmal besprochen, daß ich mein Alter bei ihm auf dem Moorehofe verleben — damals, als ich noch glaubte, Junggeselle zu bleiben.“

Er lächelt und spannt seine Hand enger um die ihre.

Sie hören das Gittertor rasseln. Henriette hebt den Kopf. Sie können den schnurgeraden Gartenweg bis zur gelben Mauer des Hauses sehen. Ein Mann kommt über diesen Weg. Er ist noch weit oben, aber Henriette erkennt seinen Schritt.

„Da kommt Thomas!“ sagt sie mit verändertster Stimme.

„Wer?“ fragt Johann Winter. Wie er elastisch aus dem Liegestuhl springt, könnte man ihn für einen jungen Mann halten.

Thomas nähert sich ihnen. Jetzt grüßt er, lächelt aber, als er Henriette erkennt, wie angewurzelt stehen.

Johann Winter geht ihm entgegen. „So überraschend aus England zurück?“

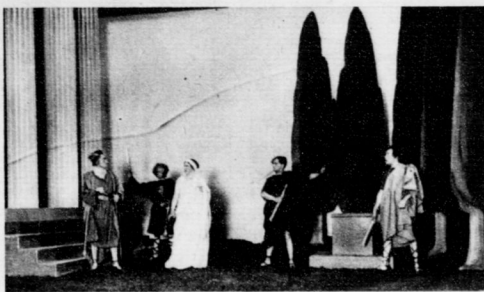
Thomas verzicht auf antworten und starrt auf Henriette. Johann Winter kämpft das Unbehagen der Verlegenheit nieder.

„Laß es dir kurz erklären, Junge. Ich bin mit ihr verlobt!“

Thomas entzieht ihm seine Hand, die der andere bis jetzt in der seinen behalten hat.

„Sie wird es dir vielleicht besser erklären! Ich erwarte euch dann zum Tee im Hause!“

Johann Winter nickt seinem Neffen zu und geht den Weg, den der gekommen ist. Thomas bleibt stehen. Langsam nähert sich ihm Henriette. Sie ist noch nicht nahe genug, um zu sprechen, und diese kurze Spanne Zeit, in der er trostlos wartet, daß sie auf ihn zukommt, bereitet beiden schmerzhaftes Mißbehagen. Jetzt steht sie vor ihm.



Die Lauchstädter Festspiele am 17. und 24. Juni brachten als kunsthistorisches Ereignis zum ersten Male die Gegenüberstellung der Tragödie des Euripides „Iphigenie im Taurerland“ in der Uebersetzung von Arnim und des Goetheschen Schauspiels „Iphigenie auf Tauris“. Unser Bild zeigt Thoma (Günzel), Vate Arkas (Jung), Iphigenie (Dietrich), Drest (Durra) und Pylades (Hensel)

„Wozu lügen? Ich habe mich mit Ihrem Onkel verlobt! Ich will es Ihnen erklären, Thomas! Sehen Sie sich zu mir!“

Sie führt ihn zu den weißen Gartenstühlen. „Sehr liebenswürdig, daß Sie es für nötig halten, mir nähere Erklärungen zu geben!“

John verzicht seinen Mund. „Nicht gleich hart sein, Thomas! Erst zuhören, dann urteilen!“ bittet sie.

Er schweigt. Sie fängt zu sprechen an. — — — Im Gartenlaale geht Johann Winter auf und ab. Er will vor seinem Neffen nicht als Dieb erscheinen. Der Zufall hat gewürfelt, was ist da Menschenwille? Vor mehr als fünf Jahren hat er seinem damals nicht viel über zwanzig Jahre alten Neffen und Erben verboten, Henriette zu heiraten, hat ihm mit Entbindung gedroht, weil Henriette arm war und weil er nicht wollte, daß sich der junge Mensch so früh schon binde. Thomas war damals bereit, sich bis zum äußersten zu widerlegen und Henriette doch zu heiraten. Aber das Mädchen war klug genug, die Lage richtig abzuwägen und sich zurückzuziehen. Thomas war dann aus Trost über ihren zwar opfercollen, aber doch harten Widerstand nach England gegangen.

Drei Jahre später hat sich auf eine Zeitungsanzeige der Winterschen Fabrik eine junge Dame um die Stelle als Sekretärin des Chefs beworben. Sie ist gekommen, jung, hübsch, herb, und hat gesagt:

„Sie kennen mich nicht. Sie haben mich noch nie gesehen. Ich bin Henriette Weiser. Sie haben Ihrem Neffen verboten, mich zu heiraten. Ich weiß, daß er im Auslande ist, und komme nicht zu Ihnen, um mich in Ihre Familie einzudrängen, sondern um Arbeit zu finden. Wollen Sie mir Arbeit geben, Herr Winter? Hier sind meine Zeugnisse!“

Daß er sie aufnahm, geschah, weil ihr ernstes Wesen und die kurze, klare Art dieses auf sich selbst angewiesenen jungen Geschöpfes ihn gefielen, und weil er sich schuldig fühlte, ihr wenigstens Arbeit zu geben, wenn er ihre Liebe gestiftet hatte.

Von Thomas war kurz vorher die Nachricht gekommen, daß er sich verlobt habe.

Täglich hat Henriette in Johann Winter mehr vom Wesen seines Neffen gefunden. Nicht selten hat er sie dabei ertappt, wie sie ihn verträumt anstarrte. Zuerst hat er sehr wohl gewußt, daß diese ganze

Schachaufgabe

373

Endspiel aus einer Partie, gespielt in London. Thomas (Weiß) — Dr. Tartalower (Schwarz)



Schwarz zieht und gewinnt

Silberrätsel

al — an — bing — bro — chiem — den — di — dieb — e — e — ed — el — en — er — ge — ge — hen — jau — me — mund — nas — ne — ner — nun — o — ral — rhein — rot — schach — see — sen — te — ton — stadt — ter — wa — wald — wal — wein — yon — zeit — zi — Aus diesen Silben bilde man 15 Wörter folgender Bedeutung: 1. Stadt in Schwaben, 2. männlicher Vorname, 3. strafbare Handlung, 4. bedeutender amerikanischer Erfinder, 5. exotisches Tier, 6. Längennuß, 7. deutsches Gedicht, 8. Seitenplatz des Rades, 9. höherer militärischer Rang, 10. heilkräftige Pflanze, 11. Naß, 12. Stadt in Ostpreußen, 13. hervorragende deutsche Weinorte, 14. Werkzeug für den Bauhandwerker, 15. Dillweine. Die Anfangs- und letzten Buchstaben dieser Wörter, nacheinander von oben nach unten gelesen, nennen eine besonders empfehlenswerte Lebensregel (4 = ein Buchstabe).

Wichtig: Die in Nr. 25 gezeichneten drei Bilder „Schöne Gartenanlagen“ kommen aus der „Villa am See“ im Grunewald. Entwurf und Ausführung des Gartens: Hermann Rothe, Berlin.



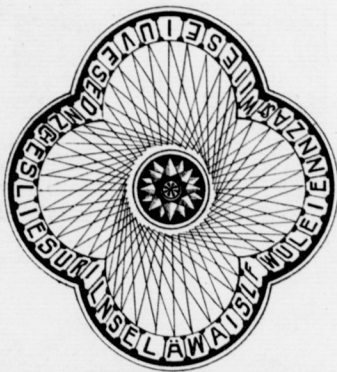
Im Schuhladen

Kundin: „Mit den Schuhen zu laufen, die Sie mir neu hier verkauft, ist eine ausgeprochene Strapaze!“
Verkäufer: „Aber Sie fordern doch ein Paar ausgeprochene Strapazierstiefel, meine Dame!“



Krgl: „Das Radengelschmir, das Sie haben, ist nicht gerade gefährlich. Sie werden aber doch gut tun, es im Auge zu behalten.“

Kaleidoskop



Die Buchstaben ergeben, richtig verbunden, einen Sinnspruch

Lösungen

Schachaufgabe 371: 1 D7—c7, Rd4×c4, 2 La5—a4 matt. 1... Bd6×d8; 2 Dc7—f4 matt. 1... Ra3×c4; 2 Dc7×g7 matt, nebst drei weiteren Abzügen. — Ausgabrätsel: Zu beginnen ist mit dem zweiten Buchstaben und je zwei solche sind weiterhin zu überbringen: „Klug zu reden ist oft schwer, — Klug zu schweigen oft viel mehr!“ — Kreuzwörterrätsel: Senkrechte: 1 Ente, 2 Fleck, 3 Fabel, 5 Stargard, 7 Biber, 8 Fabel, 9 Feg, 11 Gabel, 13 Iria, 16 Adagio, 17 Adam, 18 Luther, 20 Oran, 21 Wind, 22 Profen, 23 Uta, 25 Wolga, 26 Ideal, 28 Lana, 29 Meran, 30 Lille, 32 Bahia, 36 Salz, 37 Mebe, w a g e r e c h t: 1 Erde, 3 Ring, 4 Ros, 6 Art, 7 Beet, 8 Fes, 10 Egon, 12 Nil, 14 Jgel, 15 Arie, 16 Abel, 17 Eber, 19 der, 20 Eder, 21 Rabau, 22 Jan, 23 Ura, 24 Oran, 25 Wind, 27 Niton, 29 Rond, 30 Ede, 31 Fela, 32 Bier, 33 Bier, 34 Wola, 35 Ras, 36 Saar, 38 Fel, 39 Glan, 40 El, 41 Nil, 42 Edda, 43 Home.

Flux Illustrationsdruck v. Verlag Gabel, Berlin SW 68. Vertriebsl. O. Schumann, Berlin

gru
juge
an
tritt

tem
10.
Die

19
unt
an
tritt

94
to
bi
ka



Fritz v. Opels Kaketenwagen auf Schienen
O b e r: Vor dem Start. Fritz v. Opel (X) und Ingenieur Sander (X) an dem neuartigen Kaketenwagen (Schienen).
U n t e r: Der Kaketenwagen saust nach dem ersten gelungenen Start im 24-Stundenkilometerrennen auf der geraden Eisenbahnstrecke Burgwedel - Celle (Hannover) dahin. (Groß).
I n S t r a ß e: Beim zweiten Versuch explodierte der Kaketenwagen und ging vollkommen in Trümmer. Die Stelle des an der Wöschung gelandeten Wagens (Walter).



Mädchenzärtlichkeit nicht ihm galt, daß sie durch seinen Körper hindurchging, um einen andern zu suchen. — Heurike's Mutter starb. Da ging er zu dem Mädchen. Sie lehnte sich weinend an ihn. Er streichelte ihr Haar, ihre Schulter, ihren Arm. Heurike, jung, vereinfacht, sehnsüchtig, schmiegte sich an ihn. So wurde sie seine Braut. — — — Heurike hat lange zu Thomas gesprochen. Jetzt sagt sie:

„Ihr Onkel hat nichts getan, um mich zu töden. Ich war es, die ich verließ. Anfangs, weil ich in ihm Wesensähnlichkeit mit Ihnen fand, später in ihn selbst.“

Thomas steht auf. „Sie können natürlich allein über Ihr Leben entscheiden. Sie wissen, wie sehr ich bereit war, ehe ich nach England ging. Und ich bin es noch! Ich kam nur, um Sie zu holen, Heurike!“ — „Und Ihre Braut?“ — „Ich war nur kurze Zeit verlobt. Ich kam darauf, daß ich in jeder andern immer nur Sie geliebt hätte!“

Heurike sieht zur Seite. Dann hebt sie rasch die Hand. „Keine Feindschaft!“ Er nimmt ihre Hand und fühlt den Verlobungsring daran. Als sie in den Gartensaal kommen, sieht Johann Winter, daß Heurike bleich ist. „Du bist natürlich mein Gast!“ sagt er zu Thomas.

„Danke, Onkel! Ich habe mich bereits im Hotel einquartiert!“ — „Warum? Mein Haus ist groß genug!“ — Thomas schaut ihm in die Augen. Es sind die Blicke eines Kriegers.

Heurike geht bald. Als sie allein sind, sagt Thomas: „Es wird ein offener Kampf werden zwischen dir und mir. Ich habe meine Verlobung in England gelöst und bin hierher gekommen, um Heurike zu holen. Heute bin ich in der Lage, sie auch gegen dein Verbot zu heiraten!“

Johann Winter steht an dem hohen offenen Fenster des Gartensaales; Mauertrofen rannen herein.

„Gast du schon mit ihr darüber gesprochen, Thomas?“ — „Ich glaube, sie weiß, um was es geht!“ — „Also Kampf, Thomas?“ — „Kampf! Mit geht's ums Glück!“ — „Und mit?“ — „Jeder für sich!“ — Thomas geht.



Besuch aus dem besetzten Rheingebiet beim Reichspräsidenten
 Die „Stadt des Weines und der Rosen“, Eltville am Rhein, überreichte dem Reichspräsidenten unklüßlich durch ihren Bürgermeister Köllgen (X) und dessen Gattin eine Auswahl der herrlichsten Rosen und edelsten Weine (Pressfoto)

„Nein!“ sagt Heurike und bleibt in ihrem hübschen Zimmerchen kerkengerade stehen, ohne Thomas einen Stuhl anzubieten.

„Ich kann Sie unmöglich empfangen!“

„Dann sagen Sie mir, wo ich noch heute mit Ihnen sprechen kann!“

„Nie und nirgends! Ich bin die Braut Ihres Onkels!“

„Keine Redensarten, Heurike! Dazu waren Sie doch immer zu klug und zu herzlich! Zu ihm haben Sie mich geliebt, Sie haben es selbst eingestanden! Nun bin ich da! Ich selbst! Jetzt brauchen Sie den Schatten nicht mehr! Schauen Sie mir in die Augen und sagen Sie mir, ob ich recht habe! Sie brauchen nicht zu erschrecken, daß ich Ihnen so atemnah komme! Ich werde Sie nicht küssen, ehe Sie selbst es wollen!“

Heurike geht rasch aus dem Zimmer. Thomas wirft den Kopf in den Nacken.

Sie hat seinem Blicke nicht standgehalten! — — —

Heurike kommt zu Johann Winter.

„Ich halte zu dir!“ sagt sie. Er betrachtet sie still.

„Ich habe heute nacht viel nachgedacht, Heurike! Vielleicht war es Torheit, dich an mein absteigendes Leben binden zu



Vanderavelde, der ehemalige Außenminister Belgiens
 ist kürzlich in Berlin eingetroffen und hat hier eine Reihe von Vorträgen gehalten

wollen!“ — Mütterliches Erbarmen ist in ihr, wie so vor ihr steht, ganz allein, ein milder, gütiger, no immer schöner Mann.

„Ich halte zu dir!“ Ein trauriges Lächeln huscht grau über sein Gesicht. Sie selbst weiß ja nicht, wie viel Zwang in ihren Worten liegt. Er schüttelt den Kopf.

„Glaube mir, Heurike, das Menschenherz ist töricht!“



Eröffnung der größten Binnenschleuse Europas in Anderken (Hannover)
 die Reichspräsident von Hindenburg kürzlich vernahm. Dampfer „Breitenbach“ mit dem Reichspräsidenten an Bord passiert die Schleuse (Photobild)

das Herz auch noch so fein sein: das Herz tut doch immer, was es will!“

Sie hält seine Hände fest. Ist er nicht edler als Thomas? Thomas kämpft; dieser hier ergibt sich. Sie bewundert Johann Winter, und sie sagt es ihm. Er erwidert:

„Heute bedauerst du mich, und weil dein ganzes Wesen Güte ist, glaubst du, mich zu lieben, indes es nur Erbarmen ist. Widerspruch nicht, Kind! Es ist nun einmal so! Heute erscheint dir mein Verzicht edel, Thomas' Kampf hingegen zu wild! Aber das Weib liebt immer den Mann, der kämpft! Glaube mir! — Du bist frei, Heurike!“

Ihre Augen brennen von Mitleid; aber dahinter ahut er schon das goldene Leuchten von Glück.

„Und du?“ fragt sie leise.

„Ich? Ich halte mein altes Versprechen und gehe zu Onkels auf den Moorehof! Es soll ein großes Gut sein, ein silbes Gut ... Dort muß es lernen, ruhig zu sein, das törichte Herz ...“

Le 1250.
 Anstlerin. *
 unftswelens
 e: Technische
 vtr.: Germ.
 ligel), Otto
 chl.: Werbe-
 Arbeitsplatz
 Der Wechsel
 überperson
 en. * 19.35:
 i Schwimm-
 * 20.00:
 au man die
 nfontie- und
 obere, ihre
 40: Wetter-
 (6.30—17.00:
 Konzert aus
 rt Wesse. *
 demar von
 (8.55—19.30:
 Kredites. *
 ekerkonzert.
 er. * 22.30:
 rosenberger.

mar Schü.
 Der Ruder-
 mt.